

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 5 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlsgeld. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Nummer 5002 des amtlichen Zeitungs-Bezugspreises.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B.: Otto Henschel in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschluss-Nr. 170.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Diermündungsjähriger Jahrgang.

Anzeigen

werden in Spalten oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Raumbelegungen aus allen Annoncen-Expedituren angenommen. Reklamen die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 86.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 13. April

1890.

Eine internationale Kundgebung.

Am vergangenen Sommer tagten in Paris zwei internationale Arbeiterkongresse, die einmütig als das zunächst anzutreffende Hauptziel die Herbeiführung eines achtstündigen Maximalarbeitstages bezeichnen. Der erste Bund des von Marxistenführer formulierten Beschlusses forderte: „Es möge eine große einheitliche Manifestation der Arbeiter aller Länder herbeigeführt werden, daß an dem nächsten vereinbarten Tage in allen Ländern beginnend alle Arbeiter die Vertreter der herrschenden Klasse anfordern, die gesetzliche Dauer des Arbeitstages auf acht Stunden zu beschränken.“ Mit Rücksicht auf das von dem amerikanischen Kongress im Dezember 1888 festgesetzte Datum wurde der 1. Mai 1890 zu der großen „internationalen Manifestation“ bestimmt; an diesem Tage — so erklärt auch jetzt wieder, in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Proletariats in ganz Europa, die Marxistische Parteileitung in Paris — sollen öffentliche Versammlungen zugunsten der Achtstundebewegung abgehalten werden, und es soll „an allen Industriestätten, in denen starke Organisationen bestehen, der 1. Mai ein Feiertag sein.“

Der Termin nahe heran, und es zeigt sich nunmehr, daß innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, deren Verbalten uns zunächst interessieren muß, die Ansichten über Wert und Bedeutung einer derartigen Manifestation doch recht verschiedene sind. Herr Weichelt hat leise abgelehnt, Herr v. Holman und einige jüngere Arbeiterführer treten energisch für den Weltfeiertag ein. Heute wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion unter dem Vorsitz des Herrn Singer in Dresden verammelt sein, um zu der Massenunternehmung einmütige Stellung zu nehmen; sie wird dabei zu berücksichtigen haben, daß jeder Arbeiter, der nicht am 1. April spätestens seinem Arbeitgeber die Absicht, am 1. Mai zu feiern, mitgeteilt hat, sich eines Kontraktbruchs schuldig macht, insofern nicht anderweitige Abmachungen vorliegen; sie wird auch nicht vergessen dürfen, daß eine Anzahl Industrieller bereits jetzt eine Erklärung abgegeben hat, nach welcher alle, die am 1. Mai der Arbeiter fern bleiben, aus dem Kontraktverhältnis entlassen sind.

In Frankreich, Belgien und Holland wird es am 1. Mai sicherlich nicht an Straßenparaden, an Volksschmähungen und Brandreden gegen die Bourgeoisie und den schändlichen Kapitalismus fehlen; auch in England, wo sogar die Gewerkschaften und in erster Linie die Bergarbeiter für die Achtstundebewegung gewonnen sind, wird man vielfach feiern, und wenn auch über das Verhalten der übrigen Länder — in Amerika und Skandinavien ist der 1. Mai ohnehin ein Feiertag — noch nicht feststimmtes verläutet, so wird man doch schon jetzt mit der Tatsache rechnen müssen, daß am 1. Mai 1890 in der alten wie in der neuen Welt die rote Fahne wieder einmal heraufgehockt werden wird.

Ob diesem gewaltigen Geleise ein entsprechender Erfolg beschieden sein wird? Die älteren, logisch denkenden und erfahrenen Führer der deutschen Sozialdemokratie sehen der ganzen Sache offenbar mit einiger Skepsis entgegen, und wie wir glauben, mit Fug und Recht. Die Spitze ist der internationalen Massenunternehmung ohnehin abgebrochen, seitdem die Regierungen der industriellen Großstaaten von Europa ebenfalls den Weg internationaler Vereinbarungen eingeschlagen haben, und wenn dieselben, trotz der Anregung, die im Februar-erlasse Kaiser Wilhelms gegeben war, die Frage des Maximal-Arbeitstages aus den Beratungen der Berliner Konferenz

ausgeschlossen haben, so wußten sie ganz genau, was sie thaten. Mit tönenden Redensarten über Menschenrechte und Ausbeutung ist auf diesem Gebiet eben nichts auszurichten. Wenn die jugendlicheren Elemente der Sozialdemokratie annehmen, es liege sich so einfach und kurz ein Normalarbeitstag für die ganze Welt einführen, so beweisen sie damit nur, mit welcher Unreife und Unkenntnis der tatsächlichen Bedürfnisse sie auf dem Plane ersehnen; und wenn ihnen schließlich auch die besonnenen Führer folgen sollten, so würden sie sich jedenfalls nur von der Erwägung leiten lassen, daß es, in Ermangelung einer auskömmlichen Parole, augenblicklich angezeigt erscheint, die gesamte Sozialdemokratie im Kampfe für den achtstündigen Arbeitstag zu vereinen.

Ein gleichmäßiger Normalarbeitstag für alle Kulturländer ist, gleichviel ob er nun länger oder länger bemessen wird, eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. Die Verschiedenheit der industriellen Betriebe widerstrebt, wie wir das mehr als einmal hier ausgeführt haben, jedem, auch dem wohlwollensten und sorgsamsten Schablonenführer. Herr Weibel hat das selbst zugestanden, als er, im Jahre 1886, die Einführung eines Normalarbeitstages für eine insofern unzulässige und unwechsellähmende Forderung erklärte und gleichzeitig schrieb: „Jeder Eingriff des Staates in das Lohnverhältnis ist unmöglich, weil von der Lohnfrage die Produktionsform untrennbar ist.“ Es wird sich die Gelegenheit und die Notwendigkeit bieten, auf die Frage des Maximalarbeitstages näher einzugehen; für heute mag es genügen, festzustellen, daß die Achtstundebewegung nur dann ernstliche Aussicht auf materiellen Erfolg hat, wenn Mittel und Wege gefunden werden können, die Produktion achtstündiger Arbeit zu steigern, daß sie dem jetzt in zehn, elf oder mehr Arbeitsstunden Gekerkerten entspricht. Diese Mittel und Wege gilt es in gesammelter Tätigkeit, unter der Führung unserer bedeutendsten Nationalökonomien, aufzufinden. So hat Viktor Böhmert, ein hervorragender liberaler Volkswirt, gesagt: „Ein gerechter Arbeitgeber, der eine möglichst kurze Arbeitszeit gewährt und genügsam den Sonntag feiert, kann um so strenger darauf halten, daß in den Arbeitsstunden der Wochentage gehörig gearbeitet und sein bauer Werktag gemacht wird.“ Auch sonst begegnet der Wunsch, die Tagesarbeitszeit der Lohnarbeiter nach Möglichkeit zu vergrößern, seinem Widerstand unter allen denen, die ein warmes Herz für die gerechten Ansprüche der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsschichten haben. Und ein gerechter Anspruch des Arbeiters ist es, wenn er verlangt, daß auch ihm Zeit gelassen wird zu seiner körperlichen und geistigen Ausbildung. Je mehr die Bildungsmittel populärer werden, desto dringlicher wird der Wunsch des Arbeiters nach einer Herabsetzung der Arbeitsdauer, damit sein ganzes Leben nicht fernersinnig von angestrebter Tätigkeit und von der Stillung der notwendigen Lebensbedürfnisse in Anspruch genommen wird. Mit Sicherheit darf daher angenommen werden, daß auch Deutschland für lang und lang zur Einführung eines gesetzlich geregelten Maximalarbeitstages gelangen wird, wie ein solcher z. B. in Desterreich und in der Schweiz jetzt Jahren besteht. Von da aber bis zu einem Normalarbeitstage von achtstündiger Dauer, wie er jetzt für alle Kulturländer gefordert wird, liegt noch ein unermesslich weiter, ein einstuweilen noch unübersehbarer Weg.

So lange es nicht gelingt, den Ausfall der Arbeitsleistung in der verkürzten Arbeitszeit durch eine Steigerung der Produktivität der menschlichen

Arbeit auszugleichen, wird die Gesetzgebung außerstande sein, eine chemische Lohnregulierung zugunsten der Arbeiter so durchzuführen, daß die wirtschaftliche Lage dieser Klasse thatsächlich verbessert wird. Und während die ernsthaftesten Arbeiterfreunde in der ganzen Welt mit der Erörterung dieses höchwichtigen aller sozialreformatorischen Probleme beschäftigt sind, sollte die Sozialdemokratie, die ja die Arbeiterfreundlichkeit in Erbpacht genommen haben will, besser zu thun wissen, als eine internationale Manifestation in die Wege zu leiten, bei der im besten Falle nur eine Reihe neuer Schlagworte und unfruchtbarer Redensarten zutage gefördert werden wird.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. April. Von dem heutigen Besuche des Kaisers in Wiesbaden wird uns berichtet: Der Kaiser empfing vormittags 10 1/2 Uhr die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-Gonderburg-Augsburg mit den Prinzessinnen-Enkelinnen, welche einen prächtigen Theatervorstellung überreichten. Se. Maj. geleitete die Damen bis in den Saal und verabedete sich von denselben aus beizulassen. Um 12 Uhr machte der Kaiser der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein und danach der Prinzessin Luise von Preußen einen Besuch. 1 1/2 Uhr hatte Se. Maj. der Kaiserin von Desterreich in der Villa Langenberg einen Besuch ab. Der Kaiser trug hierbei die Uniform seines ungarischen Jäger-Regiments Nr. 7. Kaiserin Elisabeth mit der Erzherzogin Valerie und dem Erzherzog Franz Salvator empfing den Kaiser im Saal des Hauses. Se. Maj. überreichte der Kaiserin einen prachtvollen aus Berlin mitgebrachten Blumenkorb. Am Nachmittag ließ der Kaiser die Garnison alarmieren und hielt mit denselben auf dem Exercierplatze eine Gefechtsübung ab. Der Kaiser wird überall, wo er sich zeigt, von der Volksmenge durch lebhafte Zurufe begrüßt. — Die Kaiserin erließ gestern vormittag mehreren Teilnehmern an dem zur Zeit hier tagenden Gynäkologenkongress Audienzen und unterhielt am Nachmittag eine Ansprache nach dem Tibergarten und einen Besuch im Schlosse Bellevue, um daselbst in den Parkanlagen einige Zeit sich zu ergehen. — Die Kaiserin Friedrich gedankt am Montag abend sich mit den Prinzessinnen-Enkelinnen zu einem etwas zweimonatlichen Aufenthalt nach Kombarza zu begeben. Zum Sterbetage Kaiser Friedrich dürfte absonst 3. Mai, mit den Prinzessinnen-Enkelinnen wieder hier eintreffen und einige Zeit in Potsdam verweilen. — Prinz Heinrich ist gestern von Madrid wieder in Gaby eingetroffen und wird an Bord der „Spre“ nach Wismar wieder zu dem Lebensgefährtin überfahren.

Die vorgestern angekündigte Zusammenkunft des Reichsstatthalters v. Caprivi mit Rainoldy und Crispien fand Ende Mai in Karlsbad statt.

Freitag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten v. Caprivi eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ wollen wissen, daß abgesehen von Parteibesprechungen über die Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien, doch andererseits Gründe für die Annahme vorliegen, daß Eröngungen darüber stattfinden, wie ohne Vereinzeltung der Stellung des Bundesrats der Reichsstatthalters eine größere Selbstständigkeit und eine verstärkte Verantwortlichkeit gegeben werden könne.

Sprachweisheit in Freude und Leid.

Ein fröhliches Herz ist ein gutes Heilmittel.
So steht zu lesen im Buch der Sprüche Kapitel 17, B. 22, und nach Art der hebräischen Dichtung ist zugleich der Gegenstand hinzugefügt: — „aber ein niedergeschlagenes Gemüth verdrückt das Geben.“ Auf den ersten Blick sieht der Satz weder neu noch geistreich aus, sondern erinnert beinahe an die Rede des Fritz Krüger'schen Doktors: die Armut kommt meist von der Pauroret her. Soll es dem Menschen wohl ergehen, ei so muß er eben gute Dinge sein! Klug ist das nicht halb nach Kinderweise, halb nach Spott?
Und doch birgt die Trivialität einen schätzbaren Gedanken. Unser Herz ist es, welches uns glücklich oder unglücklich macht. Gottlob unterliegen wir nicht der Verpflichtung, unseren Lebern über die Bedeutung des Herzmuskels für den Blutumlauf Rechenschaft geben zu müssen. Wir würden vermuthlich in Verlegenheit kommen, sollten wir sie in diesen Räumen, Klappen und Ventilen mit Sicherheit zurechtweisen, und den Lebern würde kaum damit gedient sein, denn im Grunde genommen beschäftigen sich doch mit Herze und Krante mit der Physiologie und Anatomie des Herzens, während wir anderen uns mit der landläufigen Bedeutung dieses Allerweltsdinges begnügen, dem man getrost alles in die Schuhe schiebt, was man sonst auf Erden nicht unterbringen will.
Also das Herz ist es, welches uns glücklich oder unglücklich macht. Da sind wir nun logischer der Wiffir — wenn das nicht unerschütterlich klug — unseres Schöpfers preisgegeben, der dem einen ein lustiges und dem andern ein düstres Herz verlieh. Das Herz gehört mit zu den ausströmungsfähigen der Natur, an denen nachfolgende Kunst nichts Nennenswerthes ändern kann. Bekanntlich stellt Franz Moor höchst gallige Betrachtungen an über die Würde von Hüpfkäse, welche die Stiefmutter Natur ihm aufgeladen habe: „Warum gerade mir die Kapplandensche? gerade mir dieses Mohrenkraut? diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschenjäch das Schändlichste auf einen Dausen geworfen und mich daraus geschaffen!“ Aber der häßliche Mensch ist durch diese Selbstkritik nicht schöner und der schlechte Kerl

nicht besser geworden. Was Gott uns in die Wiege legte, müssen wir hinhemen, die Grundrichtung unseres Geistes so gut wie die unserer Nase, und die Beschaffenheit unseres Temperaments ebenso wie die unserer Haare. Nummerhin aber sollen diejenigen, denen eine freundliche Mitgift ihrer Geburt ein fröhliches Herz verlieh, dafür zum mindesten ebenso dankbar sein wie für einen Adelsbrief oder eine Million, die sie auf ihrem Taufstift vorfinden. Denn die Million kann verloren, der Adelsbrief kann als Kaufstift über den bestliche Verdienste erworben nachgewiesen und dadurch entwertet werden; hingegen ein fröhliches Herz pflegt nicht früher abhanden zu kommen, als bis der Tod es raubt. Das ist der Vorteil eines fröhlichen Herzens, daß es den Wert des Lebens täglich, stündlich vermehrt und vergrößert. Nicht als ob fröhliche Herzen einen Freitrieb der Unverwundbarkeit hätten; o nein, auch sie stehen den Schlägen, Stichen und Bissen des Schicksals offen; aber wie manche Menschen leidet heilendes Fleisch und eine leicht sich schließende Haut haben, so sind sie auch im glücklichen Besitze eines Gemüthes, welches die Aufschonungen des Lebens nicht tief empfindet als Nadelstiche, und aus jedem Heißzuge nicht verwinden und auf dem besten Wege zur Heilung heimst. Will man die Probe darauf machen, so muß man alte Leute darauf ansehen, was das Leben aus ihrem Herzen gemacht hat. Die einen sind Besessenen geworden, haben alle Feiertage eingeholt, allen Farnschmelz von ihren Schmetterschwanzflügeln abgeleitet, den Mund öffnen sie nur noch zu Klagen, jedes Kind fliehen sie, jedes kindliche Geplauder ist ihnen unwerth. Die anderen, sind Dämonien geworden, Gemüthsstärke haben sie sich erkauft, fröhliches Alendroß leuchtet aus ihrem nun halb verschlossenen Augen, mit Entschlossenheit sehen sie mit Freunden gedanken sie lächelnd vergangen. Zeit. Als geworden sind ihre Glieder, ihre Leibestriebe, ihre Vorstellungen und Kenntnisse, aber jung geblieben ist ihr Herz, und noch im Sterben dankt ihnen kein Gut ihres Lebens wertvoller als diese unerschöpfliche Fundgrube des Gleichmuthes, der Ergebung und des Trostes.
Wäre Franz Moor herzutritt gewesen, so hätte er wahrscheinlich seine höchsten Vormüthe auf dieses angeborene oder durch rheumatische Leiden hervorgerufene Uebel ausgebeutet,

in diesem Falle würde er mehr Theilnahme verdienen als bei seinem Grimm über seine garstige Nase und seinen zu groß geratenen Mund. Denn an diese verunglückten Ausstattungen des Geistes gewöhnt man sich; überlegene Geister spotten wohl gar selbst dieses unwürdigen Geistes ihres Reichthums. Wer aber gewöhnt sich an ein krankes Herz? An die plötzlichen Verstärkungen des blauen Sonnenhimmels, an die Wellenungen der freien Luft, an die Verzagttheit der aufstrebenden Seele, an diese Grillensänger, die Ungerechtigkeit gegen seine Umgebung, diese Selbstneigung, gegen welche die gemeine menschliche Natur wie Selbstlieblichkeit sich ausnimmt? Ein niedergeschlagenes Gemüth verdrückt das Geben, sagt der weise Hebräer. Was von außen kam, ist bald abgestülft, niedergeworfen, übermäßig, aber was von innen kommt, das hält uns fest, das packt uns, das umschließt uns mit Höllynenarmen. Dem unfröhlichen Herzen leuchtet die hellste Sonne nicht, duften die süßesten Blumen vergeblich, laden die rothesten Kinderlippen unsonst. Was die Kerze diejenige ihren Schmetterschwanz anstrahlt und beselen, sind möglichere Zunderplägen — ohne daß diese Kerze Demopropaten zu sein brauchen — aber Heilmittel von sicherer und dauernder Wirkung sind es nicht. Gegen ein unfröhliches Herz hilft nur ein fröhliches. Und Gott sei Dank, so frohlos steht es doch wohl nur in den allerwenigsten Herzenskammern aus, daß weder Sonne noch Mond hineinströme, sein glühiges Zureben dankbaren Widerhall finde, sondern wie Dalen in der Wüste trippeln halbe Pflanzungen der Lebensbejahung aus in trübe beschatteten und schwer leuchtenden Herzen. Man soll sie nicht verthürmen lassen, sondern fortan an Pflegen, damit nicht die Sonnengluth sie verberne und der Staub der Allgütigkeit sie verderbe. Wer in der Nähe solcher Brüder und Schwestern kommt, soll sie nicht ohne weiteres für unheilbare Wüsten und rüchtholm begeben. Wer aber Einsig auf Menschen hat, soll nicht so leicht Bedacht nehmen wie darauf, daß dieselben sich nach ihrem die edelste aller Göttergaben zu erhalten suchen, ein allezeit fröhliches Herz.

Das preussische Abgeordnetenhaus nimmt anfangs...

Kulturminister v. Söcher hat soeben über die Befähigung...

In vielen Gemeinden besteht die Sitte, daß die evangelischen...

Berlin, 11. April. Der Reichstagesberichterstattung...

Table with 2 columns: Party name and number of members. Includes Conservative, National Liberal, etc.

In den Nachwahlen haben die Freisinnigen 2. das Centrum...

Der für Schloßparkow gewählte Reichstagsabgeordnete...

Berlin, 11. April. In mehreren Strafjustizialen sind...

Kassel, 11. April. Die hildesheimischen Herpeltgatten...

München, 11. April. Der Anschlag der Kammer hat der...

Berlin, 11. April. S. M. Kreuzerbesitzer 'Jene' unter...

Berlin, 11. April. Das Lebensgeschick eines, bestehend aus...

Zur Lohnbewegung.

Kiel, 11. April. Auf der Germania-West sind fast alle...

Chemnitz, 10. April. Wie es dem Luga-Delshüter...

Weslib, 11. April. Sämtliche Heiligen, etwa 8000 Arbeiter...

Weslib, 11. April. Der Hafenarbeiter-Ausstand ist...

Universitäts-Nachrichten.

Freiburg (Schweiz). Die neue hiesige Universität wird...

Gerichtsverhandlungen.

ms. Kassel, 11. April. Wegen Vergehens gegen § 108 des...

Provinzial-Nachrichten.

K. Erfurt, 11. April. Nach dem Bevölkerungsbericht des...

Stahfurt, 11. April. Heute vormittag hatten wir bei...

Metz, 11. April. Im Gehöft des Gemeindevorstandes...

Das von den deutschen Corpsstudenten auf der Rudelsburg...

Attendorf, 11. April. Der Besuch des Kaisers in unserer...

Weimar, 11. April. Nach dem Entschlusse des Erbprinzen...

Eintracht, 11. April. In diesen Tagen werden es 25 Jahre...

Widwigen Alex von 78 Jahren noch aktiv und körperlich sehr...

Vermischtes.

Die Bildnisse der Eltern Beethoven's sind vor kurzem...

Wagenwagen in Eisenbahnen. Die Eisenbahndirektionen...

Kinderverleihen in Paris. Im Mittel der verschiedenen...

Das von den deutschen Corpsstudenten auf der Rudelsburg...

Wichtig! Aus Straßburg berichtet man, daß am 8. d. morgens...

Spezialbericht auf Weichl. Aus Warchau wird den hiesigen...

Die Frauen in Kanjas. Wenn der Erfolg der Politik...



Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss (Nr. 195) Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. Strümpfe. **Wäsche-Confection.**

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Damen-Kleiderstoffe.

Eingang sämtlicher Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

in ausserordentlich grosser Auswahl.

Wollene und halbwollene Kleiderstoffe

in einfarbig, gemustert und gestreift.

Grosse Sortimente in den neuesten Carreau-Genres, Noppés, Rayés, einfarbigen Stoffen, wie Foulé, Cachmire, Croisé, Vigogne in allen modernen Farben.

Elegante abgepasste Roben mit Stickereien

auf Voile- und Cachmire-Fond.

Bedruckte Elsasser Mousselines de laine und Waschstoffe

wie Satin, Crétonne, Cattun, Zephir, Battiste etc. in hellen, mittleren und dunklen Farben,

nur hervorragende Neuheiten.

Grösste Auswahl in Morgenrockstoffen, bedruckten Kleider-Flanellen u. Barchenden.

Eingang sämtlicher Neuheiten der

Damen- u. Kinder-Confection.

Promenaden-Mäntel

aus glatten und gemusterten Stoffen elegant hergestellt, Griechenärmel. Reich mit Seide und Posamenten ausgestattet.

Sommer-Umhänge

von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Ausstattungen, mit Seide abgefüttert. Mit Spitzen und Posamenten reich garnirt.

Jackets

einfache und aparte Genres, ganz- und halbanliegend; Facons vorn offen zu tragen mit Shawirevers und Aufschlägen. Facons eingerichtet, um offen, halboffen oder geschlossen zu tragen, elegant ausgestattet, mit modernem gestreiften und carrirten Seidenfutter.

Fichus und Perlkragen.

Hochelegante Facons. Aus gestickten Spitzen und Seide zusammengesetzt; Perl-Fichus, theils aus Tull, theils aus Seidenstoffen mit reicher Perlen-Stickerei und Perlfranse.

Staub- und Reise-Mäntel

in den neuesten Stoffen und Formen, imprägnirte Stoffe, Gloria-Seidenstoffe und Lustrés.

Reichhaltiges Lager in

Regen-Paletots — Regen-Havelocks — Regen-Dolmans.

Specialität: Kinder-Stoff-Kleider.

Reizende Facons, geterigt aus Wollmousseline, Tricotstoff, bedrucktem Flanell etc. in allen Preislagen.

Eingang von Neuheiten in Morgenröcken, Unterröcken, Blousen u. Tailen.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.